

Rheingauer Bürgerfreund

Anzeiger für den Rheingau

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises

Größte Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville

Größte Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Nr. 4

Samstag, den 10. Januar 1920

71. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2 Blätter
(6 Seiten).

Hierzu Unterhaltungsblatt „Pflaundersbüchchen“
Nr. 2.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

§. 463. Die Interalliierte Kommission der Rheinlande hat die Anwendung des Erbschaftsteuergesetzes vom 10. September 1919 für das besetzte Gebiet genehmigt.
Radesheim a. Rh., den 5. Januar 1920.
Percin
Mittmeister und Administrateur.

Bekanntmachung.

§. 465. Die Interalliierte Kommission der Rheinlande hat die Anwendung der Gesetze vom 10. Oktober 1918 und vom 12. September 1919 betr. die Bewirtschaftung des Tabaks (Reichsgesetzblatt Nr. 1116 und 1145) unter dem Vorbehalte, daß die im Friedensvertrag aufgestellten Bedingungen befolgt werden, genehmigt.
Radesheim a. Rh., den 6. Januar 1920.
Percin
Mittmeister und Administrateur.

Bekanntmachung.

§. 466. Die Verwalter sämtlicher Häuser und Fabriken, die franz. Untertanen angehören oder in welchen französisches Kapital eingelegt ist, haben beim zuständigen Bürgermeister sofort Meldung zu erstatten.
Die Herren Bürgermeister werden dafür Sorge tragen, daß die eingehenden Anmeldungen bis spätestens 1.3. Januar in Händen des Administrateurs gelangen.
Radesheim a. Rh., den 6. Januar 1920.
Percin
Mittmeister und Administrateur.

Bekanntmachung.

§. 467. Die Interalliierte Kommission der Rheinlande hat die Anwendung des Gesetzes vom 13. September 1919, Seite 1667 und folgende des Reichsgesetzblattes, betr. Tabaksteuer genehmigt.
Radesheim a. Rh., den 6. Januar 1920.
Percin
Mittmeister und Administrateur.

Bekanntmachung.

§. 468. Der General, Kommandant der Rheinarmee, bestimmt, daß die Einfuhr, der Verkauf, das Weitergeben sowie das Aufbewahren der illustrierten Zeitschrift „Jugend“ endgültig verboten ist, weil diese Zeitung Zeichnungen veröffentlicht, die die Würde der alliierten Mächte verletzen.
Radesheim a. Rh., den 6. Januar 1920.
Percin
Mittmeister und Administrateur.

Anordnung.

Aber die Zusammensetzung, Gewichte und Preise der Backwaren.

Auf Grund der §§ 58 ff. der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 wird unter Aufhebung der Anordnung des Kreisausschusses vom 3. November 1919 zur Regelung des Verbrauchs von Mehl und Brot folgendes bestimmt:

§ 1.
Jeder nicht zu den Selbstversorgern zählende Einwohner hat Anspruch auf eine Wochenmenge von 1770 Gramm Brotgetreidemehl.

§ 2.
Für die Zusammensetzung der Backwaren werden folgende Einheitsgewichte vorgeschrieben:

Bestandteil	Backgewicht Gramm	Teiggewicht Gramm
Brot: Reines 82%iges Mehl mit Zusatz von 10 bis 20% Weizenmehl je nach Befehle der Reichsgetreidestelle	2400	2750
Brot: Reines 75-85%iges Weizenmehl je nach Befehle der Reichsgetreidestelle	100	Gramm-Pakete.

Brotback darf nur zu Ernährung der Kleinkinder nach den bestehenden Vorschriften und an Kranke nach Bestimmung der ärztlichen Prüfungsstelle verabsolgt werden.

Die Wochenkopfmengen der Backwaren beträgt:
Koggenbrot 2400 Gramm
Brotback 1800

Weizenbrot und Grahambrot werden nicht mehr hergestellt.

Die Höchstpreise der Backwaren und des Mehles werden wie folgt festgesetzt:

Koggenbrot	2400 Gramm	RM. 3.-
Brotback	100 Gramm	RM. 0.47
Brotmehl	500 Gramm	RM. 0.75

Schwangers erhalten als Zusatz eine Wochenkopfmenge von 600 Gramm Brot.

Die im § 2. Abs. 2. der Zusammensetzung und Gewichte für Brot enthaltenen Bestimmungen finden auch für die Herstellung von Brot für Selbstversorger Anwendung. Der Brotbackpreis für Selbstversorger beträgt RM. 1.- für ein 24000 Gramm Brot.

Mehl anstatt Brot darf nur in der für die Brotherstellung vorgeschriebenen Mischung abgegeben werden. Die Gemeindebehörden sind befugt, die Abgabe von Mehl anstatt Brot zu verbieten.

Zusammenfassungen gegen die obigen Anordnungen werden gemäß § 80 Absatz 12 der Reichsgetreideordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 50 000 RM. bestraft. Der Versuch ist strafbar. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, soweit sie nicht für verfallen erklärt sind. Ist eine strafbare Handlung gewerbs- oder gewohnheitsmäßig begangen, so kann die Strafe auf Gefängnis bis zu 3 Jahren und Geldstrafe bis zu 100 000 RM. erhöht werden. Neben Gefängnis kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und außerdem die Schließung des Geschäftes angeordnet werden.

Diese Anordnung tritt am 12. Januar 1920 in Kraft.
Radesheim a. Rh., den 7. Januar 1920.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.
Sonderabdrücke für die Gemeinden folgen.

Ein Weg zum Abbau.

Von Prof. Dr. Aldo Dammert (Berlin-Dahlem).
Die Hauptaufgabe Deutschlands ist, neue Werte zu schaffen, produzieren. Man sagt jetzt, und einer dieser Gedanken ist dem andern nach, unser ganzes Leben sei auf die Kohle eingestellt. Das ist ein folgenschwerer Irrtum. Die Kohle ist etwas Fertiges. Neue Produkte liefern uns zunächst nur die Land- und Forstwirtschaft, der Gartenbau, die Fischwirtschaft. Diese Produktionszweige müssen in allererster Linie gefördert werden. Kann die Landwirtschaft billige Produkte liefern, Lebensmittel im weitesten Sinne des Wortes: Speise, Trank, Faserstoffe, Leder, dann fließen ganz von selbst die Löhne, die anderen Produkte in der Ordnung werden auch billiger. Deshalb hat die Allgemeinheit, der Staat, das größte Interesse daran, daß die Landwirtschaft billig arbeiten kann.

Wäre es schon gewonnen, wenn sich der Staat entschließt, statt Milliarden für Lebensmittel aus Ausland zu werfen, dem Landwirt billigen Kredit zu gewähren zu liefern, indem er die Preisdifferenz zwischen Friedenspreis und jetzigem Preis trägt und den Landwirt verpflichtet, die Lebensmittel um diese Differenz billiger zu liefern. Ich habe ein Gut von 1180 Morgen. Ich habe festgestellt, daß ich um ordentlich zu düngen, allein ca. 200 000 Mark für Kunstdünger ausgeben müßte. Im Frieden wurde ich ca. 30 000 Mark für dieselbe Menge ausgegeben haben. Ich könnte also meine Produkte um 170 000 Mark billiger liefern als jetzt, wenn mir der Staat den Dünger um soviel billiger lieferte. Blicke nun zunächst nur der Bedarf der Bergarbeiter an Lebensmitteln festgesetzt, so würde eine verhältnismäßig geringe Summe genügen, um die Löhnerpreisdifferenz zu decken. Dann können die Bergarbeiter wesentlich billiger Lebensmittel erhalten, ihre Löhne könnten um ebensoviele gesenkt werden, die Hohen könnten die Kohlen um diese Differenz billiger liefern, zunächst an die Düngerefabriken. Dadurch würden weitere Kreise der Landwirtschaft billiger Düngemittel bekommen. Es könnten davon die Territorien durch Beförderung mit billigeren Lebensmitteln Nutzen ziehen und so würde schließlich eine Beförderung eintreten. Bedingung wäre aber dabei noch absolutes Streikverbot der Landarbeiter und Abschaffung des Achtstundentages in der Landwirtschaft. Streiks und Arbeitsverhütung in der Landwirtschaft sind die Ursache der jetzigen schlechten Lebensmittellieferung des Staates. Sie ist im weitesten Sinne hierauf zurückzuführen. Der Selbstversorger, der durch Streik der Landarbeiter empfindet, ist nie wieder zu erhalten. Die Jahresrechnung kritisiert vor.

Die Pflanzen wachsen weiter. Deshalb ist der Landarbeiter ein Verdorben am Volke.

Ebenso ist der Achtstundentag in der Landwirtschaft nicht durchführbar. Im Winter kann der Landmann nicht bei Licht arbeiten, im Sommer müssen die Arbeiter in bestimmter Zeit fertiggestellt sein. Der Achtstundentag in der Landwirtschaft würde bedingen, daß im Sommer viel mehr Leute zu beschäftigen sind als im Winter. Die Produkte würden dadurch ungebührlich verteuert und im Winter würden wir sehr viele Arbeitslose haben, denn der Landwirt ist nicht in der Lage, so viele Arbeiter während der Wintermonate zu beschäftigen. Die Konsequenz wird also sein, daß der Landwirt seine Wirtschaft auf eine andere Basis stellt, er wird nur soviel Getreide und Hackfrüchte anbauen, wie er mit den Leuten bewältigen kann (bei achtstündiger Arbeitszeit), die er auch während der Wintermonate beschäftigen kann. Sein übriges Land wird er in Wiesen und Weiden umlegen oder aufforsten. Wir würden also viel weniger Lebensmittel produzieren. Wollen wir also nicht dazu übergehen, einen großen Teil unserer Arbeiter zu Saisonarbeitern zu machen (was im Interesse einer geordneten Volkswirtschaft unbedingt zu vermeiden ist), müssen wir in der Landwirtschaft den Achtstundentag unbedingt abschaffen, denn — wie ich eben ausführte — es muß unsere Aufgabe sein, nicht weniger, sondern mehr neue Produkte zu schaffen. Das ist möglich einzig und allein durch eine härtere Ausbeutung der Landwirtschaft, vor allen Dingen durch eine viel stärkere Düngung mit Stickstoffdüngemitteln.

Dank der Erfindung von Haber sind wir in der Lage, uns in der Beschaffung von stickstoffhaltigen Düngemitteln vom Auslande unabhängig zu machen und viel mehr von diesen Düngemitteln zu produzieren, als wir vor dem Kriege einfuhrten. Gerade diese Düngemittel sind es eben, die die Produktion heben. Auch die nötigen Kalisalze haben wir in überreicher Menge. Nur die phosphorsäurehaltigen Düngemittel, die zur Fruchtbildung unbedingt nötig sind, haben wir nicht in genügender Menge. Die müssen wir gegen Stickstoffdünger eintauschen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn wir härter als bisher mit Kunstdünger düngen, wir unseren ganzen Nahrungsbedarf decken könnten, namentlich dann, wenn die richtigen Sorten angebaut werden. Und dazu ist notwendig, daß wir die Kunstdünger zu remablen Preisen erhalten oder die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte entsprechend erhöht werden. Die jetzige Wirtschaft kann so nicht weitergehen. Sie führt entweder zum Zusammenbruch der Landwirtschaft oder zu einem Zusammenbruch der Volksernährung, indem dann die Landwirte nur soviel anbauen, als sie zur eigenen Wirtschaft brauchen und ihr übriges Land in Wiesen und Wald umwandeln. Die Angelegenheit mehren sich, daß dies nahe bevorsteht.

Keine Lebensmittelnöte.

Die brennendsten Mitteilungen über einen in der nächsten Zeit bevorstehenden Zusammenbruch der Brotgetreideversorgung sind nach einer Meldung aus Berlin unrichtig. Es tritt vor allem nicht zu, daß die Reichsgetreidekasse nur noch für 14 Tage die Versorgung überdauern könnten. Sie ist vielmehr auf Grund der erfolgten Lieferungen und der ihr zurzeit angeforderten Verladungen von Getreide auf circa 1 bis 1½ Monate eingedeckt. Auf Grund der bisher gesammelten Erfahrungen ist ein Steigen der Lieferungen, die die Versorgung weiter sicher stellen, um so eher zu erwarten, als die deutsche Getreideernte nicht ungünstig war und eine gewisse Zurückhaltung in den Ausfuhrungen im Dezember vorigen Jahres nur darauf zurückzuführen ist, daß man in landwirtschaftlichen Kreisen die Einführung der Abfuhrungsprogramme abwartete, deren Fortkommen durch die Vertreter der Landwirtschaft gepflogenen Verhandlungen bereits bekannt war. Einmalig des gegen Ende des Jahres zu erwartenden Defizites wird eine Deckung durch entsprechende Einfuhr sicher gestellt werden. Durch die kürzlich getroffene Neuordnung der deutschen Warenausfuhr ist bestimmt zu erwarten, daß die Regierung ausreichende ausländische Devisen in Händen haben wird, um den notwendigen Getreidebedarf auch für den Schluss des Versorgungsjahres sicher zu stellen.

Wie der Berliner Vorkammler hört, sind von der Reichsregierung die Vertreter der deutschen Landwirtschaft nach Berlin berufen worden, um über eine großzügige Aktion in der Vorratserhaltung zu beraten. Die Beratungen werden in der nächsten Woche im Reichswirtschaftsministerium beginnen. Welche Stellung die Ernährungsbefehle einzunehmen und ob sie sofort mit bestimmten Vorschlägen an die Landwirtschaft herantreten wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Doch soll damit zu rechnen sein, daß die Regierung die Vorratserhaltung anscheiben oder doch in erheblichem Maße mildern wird.

Das neue Steuerbündel.

Der Egen Erbschaftsteuern ist für das deutsche Volk zum neuen Jahre wieder in Gestalt eines neuen Steuerbündels niedergegangen, der sehr interessante und zum Teil recht originelle Steuergrundgedanken enthält. Es handelt sich zunächst um die neue Körperschaftsteuer, von der schon die Rede war. Es sollen sämtliche juristische Personen des öffentlichen und bürgerlichen Rechts zu Abgaben herangezogen werden.

Was Friseur verdienen. In Wien brohen die Friseur mit Streif. Sie verlangen ein auskömmliches Einkommen. Was darunter zu verstehen ist, geht aus einer Mitteilung der Akademie zur Pflege der Friseurkunst hervor. Danach verdienen Gehilfen erster Kategorie schon jetzt über 800 Kronen, Gehilfen zweiter Kategorie 1400 Kronen und die Gehilfen dritter Kategorie verfügen über ein fürstliches Einkommen von monatlich 3000 bis 4000 Kronen, das wären jährlich 36 000 bis 48 000 Kronen. So ergibt sich die für österreichische Verhältnisse eigentlich nicht mehr verwunderliche Tatsache, daß die Kunst der Haarfräuser mit ihren Bezügen, die Trinkgelder und Prozedente vom Verkauf eingerechnet, das Einkommen eines hohen Staatsbeamten weit in den Schatten stellen.

Blümerant. Wenn wir davon sprechen, daß einem nicht ganz wohl bei einer Sache sei, dann sagen wir wohl auch, ihm sei „blümerant“ zumute. Die meisten denken wohl unwillkürlich, daß hänge mit Blumen irgendwie zusammen oder sei mindestens verwandt mit dem Ausdruck „unverblümt“ oder dergleichen. Das ist jedoch nicht der Fall. Blümerant, — nebenbei bemerkt, ein kaum schönes Wort, — ist ein arg verunstaltetes Fremdwort. Ursprünglich hieß es bleu-mourant, was zu deutsch wörtlich heißt „blau-sterbend“, mit anderen Worten, das Gesicht eines Menschen ist so blau wie das eines Sterbenden oder, wie wir gewöhnlich zu sagen pflegen, ist leichenblau. So erklärt sich dann auch die Bedeutung des Wortes, das sich im Sprachgebrauch allmählich so abgeschliffen hat. Ältere Schriftsteller schreiben wohl auch noch „blümerant“, was der ursprünglichen Schreibweise näher kommt.

Wie angenehm! Eine große amerikanische Erbschaft ist ganz unvermittelt einem in Touristikreisen bekannten Bewirtschafter eines vielbesuchten Unterkunfts-hauses im böhmischen Riesengebirge, einem Mann von besonders jähltem Wesen, in den Schoß gefallen. Ein Bruder des betreffenden war vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert, wo er vor kurzem gestorben ist. Nun erhielt der Baudenkwärter von Amerika aus die Verständigung, daß ihn sein Bruder mit einem Legate von 8000 Dollar bedacht hat. Wie überrascht war aber der einfache und in Kaluaftragen nicht besonders infor-

mierte Mann, als er durch die Post erhielt, daß ihm ein niedriger Stand des Geldes 415 000 tschechoslowakische Kronen beträgt. Unser Riesengebirger war wie aus den Wolken gefallen, und was andere für einen Glücksfall ohnegleichen ansehen würden, bedeutet für ihn eine Sorge mehr, auch er sich doch, der immer in bescheidenen, wenn auch auskömmlichen Verhältnissen gelebt hatte, bange Gemütes, was er damit mit dem vielen Gelde anfangen solle.

Der neue Rasputin.

Wie die finnische Presse meldet, sind die Spalten der bolschewistischen Zeitungen voll von Berichten über das geheimnisvolle Leben und Treiben eines Chinesen oder konfuzianischen Burjaten namens Ipat Jen, der ganz allgemein als der wiedererstandene Rasputin des Russenlands geschildert wird und eine ungeheure Macht ausüben soll. Besonders Lenin soll vollständig seinem Einfluß unterliegen. Ipat Jen war ursprünglich Parbiergehilfe in Wladowostschensk und hätte beinahe während des russisch-japanischen Krieges als Spion am Galgen gehängt. Er, der noch vor ein paar Monaten in einem Arbeiterviertel in der Nähe des Kreml wohnte, besitzt heute in Moskau einen fürstlichen Palast, in welchem er verschwenderischen Luxus entfaltet, der sogar soweit gehen soll, daß er Sonntags mit seinen 4 christlichen Frauen in goldenen Karossen paradiert und spazieren fährt. Die orthodoxen Kommunisten greifen Ipat und seine Methoden auf das denkbar schärfste an und beschuldigen ihn u. a., in sechs Monaten dreieinhalb Millionen Rubel für sich auf die Seite gebracht zu haben. Wie das bolschewistische Organ „Nabotschi Golos“ zu berichten weiß, ist es hauptsächlich Ipat's Fähigkeit, sich mit allen Parteien und Gruppen auf guten Fuß zu stellen, die ihm den Weg zur Macht geebnet hat. Er steht in den intimsten Beziehungen zu Lenin, der seinen wichtigen Schritt unternimmt, ohne den Chinesen vorher gefragt zu haben, der ihn zuweilen mit „Mein Himmelsker“ tituliert. Der kommunistische Führer Tschawtschew erklärte erst kürzlich: „Wir haben einen neuen Rasputin, der unseren neuen „Zaren“ hypnotisiert.“

Weinzeitung.

— Aus dem Rheingau, 9. Jan. Die Nachfrage nach 1918er Weinen ist z. St. sehr reg. Die Preise steigen fortgesetzt. Nach Weinen älterer Jahrgänge herrscht starke Nachfrage, doch ist von 1918er fast nichts mehr zu haben und die 1917er sind so gut wie ausverkauft.

○ Oppenheim (Rheinhessen), 7. Jan. Das Weinverkaufsgeschäft ist im allgemeinen ruhig. Die Weine haben sich allenthalben besser entwickelt, als man vermuten konnte, aber trotzdem entsprechen sie nicht den hohen Preisen. Der 1918er ist probierfähig und überall wird jetzt mit dem ersten Absatz begonnen. Die Käufer geben fast nichts mehr her. Sie verlangen dabei Preise, die nicht zu bezahlen sind. Nennenswerte Abschlüsse fanden noch nicht statt.

× Von der Mosel, 9. Jan. Die Preise für 1918er steigen dauernd weiter. Verkäufe fanden zu 12000—16000—18000—22000 M. das Fuder statt. Das Weinbergsland ist im Werte gestiegen. Bei einer Versteigerung wurden 20—25 M. für den Stck bezahlt.

○ Dürkheim (Rheinpfalz) 9. Jan. Das Angebot verringert sich sehr, sodaß die Nachfrage laum zu befriedigen ist. Die Preise steigen weiter und Nachfrage ist stark. 1918er Rotweine kosteten 8500—8700 M. Für 1919er Weißweine wurden in Dürkheim, Wachenheim, Dackenheim, Rallstadt, Gimmeldingen und Ungheim 12000—15000—20000—22000—23000 M. die 1000 Liter bezahlt. In Weibesheim, Ruppertsberg und Forst erzielten die 1000 Liter 20000—24000 M. Im oberen Gebirge wurden in Ebersheim, Benher, Diebesfeld, Dambach, Ebesheim, Ruffdorf und Rhodt 11000—13000 M. für die 1000 Liter angelegt. In der Grünstadter Gegend brachte das Fuder 1918er 12500—15000 Mark.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrch.

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 17. ds. Mts.,

nachmittags 2 Uhr,

kommen im Gärlich von Metternich'schen Walde zur Versteigerung:

District „Zettkaufen“.

181 Amd. Eichen-Knappholz, teils 1.80 m lang.

Schleifmählgang

800 Stangen (Kottannen) IV. und VI. Klasse.

Zusammenkunft an der „Schaftwiese“.

Fürstlich von Metternich-Winneburg'sches Domäne-Rentamt

Schloß-Johannisberg (Rheingau) H

Preis-Verzeichnis

des Fuhrlohnes gültig für die

Fuhrleute der Gemeinde Winkel.

Holzfahren pro Klasten.

Gunkopf	100.—
Hangelal	75.—

Zackern pro Rute.

Zackern mit einem Pferd	— 60
Doppelpänner	1.—
Eggen und Säen	— 20

Dung- u. Jauchefahren pro Karrn.

Kaiserberg	20.—
Waldacker, Eichenstätt, Ansbach, (Bacht-Weinberge) Bieckenkopf, Honigberg, Dacksbau	18.—
Reuberg	14.—
Sterzelstall, Hagland, Boret, Obere Ansbach, Oberberg	10.—

Edeberg, Planter, Bellerweg, Untere Ansbach und Berg

Obere Schloßacker, Bett, Friehtental, Selzerweg, Kreuzweg, Emtelbringer, Bellerberg.

Grasweg u. Steinacker Engerweg

Der Rest der Untergemarkung bis zu je nach Entfernung

Sandfahren vom Rhein pro Karrn

Kohlenfahren von der Bahn pro Rentner

über Johannisbergerstraße

Spritzengasfahren pro Tag 8 Stunden

Fahren über Gemeinde-Wage (Zuschlag)

Stück Wein an Wagn

• von Rüdesheim

• von Eltville

• nach Wiesbaden

• nach Mainz

Für die uns anlässlich unserer

silbernen Hochzeit

in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche danken wir statt in besonderer Weise auf diesem Wege allen Gratulanten herzlichst.

Destrch, den 9. Januar 1920.

Heinr. Holzbeck I. u. Frau.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer, Kriegshinterbliebenen.

Ortsgruppe Destrch-Winkel.

Programm

am dem am Sonntag, den 11. Januar 1920, im Saalbau Winkel, Destrch, Landstraße, Rastfandenben

Konzert.

1. Tenorsolo, aus der Oper Martha.

Musik von Friedrich von Flotow.

2. Das blutige Edelweiss.

Oberbayerisches Volksstück in drei Akten.

Ort der Handlung: Im oberbayerischen Oshinge auf der Reckhof-Alm. Zeit: Gegenwart.

3. Wo waren sie denn so lange. Original-Couplet

von Otto Reutter.

4. Im Stellenvermittlungsbüro.

Schwank in einem Akt von H. Kaufs.

Ort der Handlung: Passingstadt.

5. Vom Rhein der Wein. Was bringen uns die Reben.

Tenor solo von Hermann Brandt.

Am Klavier Fräulein Korn, Destrch.

Kassendöffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. Schluß 9 1/2 Uhr.

Preise der Plätze: im Vorverkauf nummerierter Platz Mk. 1.50, Saalplatz Mk. 2.— an der Kasse jeder Platz 50 Pfg. mehr.

Hierauf: Ball mit Verlosung.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.



Turn-Gesellschaft Erbach a. Rh.

Am Sonntag, den 11. Januar 1920, findet im Saalbau „Engel“

Weihnachtsfeier mit Ball

turnerischen Aufführungen und Christbaumverlosung statt.

Musik: Freiwillige Feuerwehrkapelle Erbach.

Kassendöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Eintritt pro Person Mk. 2.—.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Lokalgewerbeverein Oestrch.

Mittwoch, den 14. Januar 1920,

abends 7 1/2 Uhr,

findet im Lokale des Herrn J. Kühn eine Versammlung mit Vortrag des Herrn Kreisrentmeisters Hofstein über die

Umsatzsteuer

Ratt.

Alle Interessenten sind hierzu höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

3-4 Arbeiter

zum Roden gesucht.

Leonhard Oser, Destrch.

Gut erhaltenes

Damenrad

ohne Gummi preiswert zu verkaufen.

Näh. in der Exped. ds. Bl.

Lade in den ersten Tagen

an Hiesiger Station

Dickwurz

aus. Bestellungen nimmt entgegen

Kaspar Heil, Destrch.

Ein großer

Militärmantel

wenn auch getragen, zu kaufen gesucht.

Näh. Exped. dieses Blattes.

Junger Mann

der entweder eine abgeschlossene kaufmännische Lehrzeit hinter sich hat oder bereits längere Zeit bei einer Behörde, kommunalen Lebensmittellieferung oder in ähnlicher Stellung gearbeitet hat, für sofort oder später gesucht. (Kriegsbeschädigte bevorzugt).

Gefuche mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen baldmöglichst erbeten.

Geisenheim, 7. Jan. 1920.

Der Magistrat.

Sehr beliebt

In allen Frauenkreisen und in der Zeit der Kleiderknappheit besonders wertvolle Helfer sind:

das Favorit-Moden-Album, das Favorit-Jugend-Moden-Album, das Favorit-Handarbeits-Album,

nur je 1.50 Mk., postfrei 1.70 Mk. der Internat. Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Nach Favorit-Schnittmustern zu schneiden ist sparsam und leicht. Alles sitzt und zeugt von Geschmack.

Besonders zu empfehlen:

Köster, Der selbstgemachte Strassenschuh. Eine Anleitung z. Selbstherst. v. hohen Strassenschuhen aus Stoffresten u. Leder-Ersatzsohlen, nur 1 M., postfrei 1 M. 10 Pf.

Köster, Das praktische Flickbuch, nur je 1.50 Mk. postfrei 1.70 Mk.

Wie man aus alten Kleidern neue herstellt, nur 60 Pfg., postfrei 65 Pfg.

Weinbergspfähle, Stichel,

1.25, 1.50 und 1.75 M. lang,

Baumpfähle,

2—3 Mtr. lang,

alles tyankisiert oder imprägniert empfiehlt

Gg. Jos. Friedrich,

Holzgeschäft,

Destrch, Telephon 70.

Achtung! Hühnerhalter!

b. Benutzung d. Eierprüfers d. d. Geschlecht bezug. die Befruchtung d. d. Eiern unterliegenden Eier angezeigt. Preis pro Apparat und Beschreibung 3 Mk., Porto extra.

Rehbrunn, Erbach i. Rhg.

Im Stuhlflechten

mit Rohr (Friedensware) oder mit Stappan-Rohr empfehle mich bestens. Für tabellöse Arbeit wird garantiert. Auf Wunsch werden dieselben abgeholt.

Philipp Busch, Destrch,

Dillmannstraße 27.

Mainzer Pädagogium

Mainz.

Kaiser-Friedrichstr. 25.

Vorbild. für Einj., Obersekunda, Prima u. Abitur., auch für Damen Tages- u. Abendkurse. Aug. 1917 u. Febr. 1918 best. sämtl. Schüler der Tageskurse.

Vollschüler

erlangen nach kaum einj. Vorbereitung das Einjäh. Zeugn. u. die Reife für Obersekunda.

Preis frei. Sprechstunden 11—1/2 Uhr. Fernsprecher 3178.

Die nächste

Mütterberatungsstunde

in Destrch findet am Mittwoch, den 14. Januar, nachmittags um 2 1/2 Uhr in der Kinderschule statt.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

des oberen Rheinganes.

Sonntag, den 11. Jan. 1920.

10 Uhr vorm. Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Erbach.

11 Uhr vorm. Christenlehre der Anaben.

Evangelische Kirchen-Gemeinde

Destrch.

Sonntag, den 11. Januar.

9 Uhr vorm.: Gottesdienst in Destrch.

11 1/2 Uhr vorm.: Gottesdienst in Erbach.

Rheingauer Bürgerfreund

Der „Rheingauer Bürgerfreund“ erscheint wöchentlich drei mal: Dienstags, Donnerstags und Samstags, an letzterem Tage mit dem Unterhaltungsblatt „Wanderfährten“

Anzeiger für den Rheingau

Bezugspreis monatlich 1.10 Mk. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: die einspaltige Petitzeile 25 Pfennig, die Reklamezeile 1.— Mk. Beilagengebühr nach Uebereinkunft.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises

Größte Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich
Fernsprecher No. 88.

Größte Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

No 4

Samstag, den 10. Januar 1920

71. Jahrgang

Zweites Blatt.

Das besetzte Gebiet.

Ludwigshafen. Die Franzosen haben die Veröffentlichung der neuen deutschen Steuergeetze für die besetzten Gebiete vorläufig nicht anerkannt. Soweit Erklärungen der französischen militärischen Behörden für das Besetzungsgebiet vorliegen, soll die Verwendung der im besetzten Gebiet eingegangenen Steuern der Kontrolle einer nach der Friedensratifikation einzusetzenden alliierten Zivilkommission vorbehalten bleiben.

Basel. Die Prehinsformation meldet aus Paris: Der Oberste Rat beschloß, nach erfolgter Ratifizierung des Friedensvertrages eine allgemeine Amnestie für alle im besetzten Gebiete wegen Vergehens gegen die Vorschriften der Besatzungsbehörden bestraften oder noch abzuurteilenden Personen zu erlassen. Die Amnestie findet auch Anwendung auf Elsaß-Lothringen und das Saargebiet.

Die Eisenbahnerbewegung.

Die Lohn- und Gehaltsbewegung, die zurzeit unter den Arbeitern und Beamten der preussisch-hessischen Bahnen in Fluss gekommen ist und einen hohen Grad von Evidenz angenommen hat, droht dem ganzen privaten und öffentlichen Leben, besonders aber unserer im Wiederaufbau befindlichen Volkswirtschaft einen Stoß zu versetzen, dessen Folgen, wie bei allen derartigen zugehörigen Bewegungen, von vornherein unübersehbar sind. Die Eisenbahner im besetzten Gebiet beobachten bei ihren Dienstverrichtungen eine „passive Resistenz“ und im Hintergrund taucht bereits die Drohung mit dem in all seinen Folgen und Begleiterscheinungen für das deutsche Wirtschaftsleben vernichtend wirkende Generallstreik auf. Ueber die Bewegung selbst liegen nachfolgende Meldungen vor, aus denen der Ernst der Lage zur Genüge hervorgeht:

Frankfurt. Zwischen sämtlichen Frankfurter Eisenbahnorganisationen ist in Anbetracht der gemeinsamen Interessen bei der Eisenbahnerbewegung Frieden geschlossen worden. Die Organisationen wenden sich in einem gemeinsamen Aufruf an die Bevölkerung, in dem sie die Bewegung als einen Existenzkampf aller Eisenbahner bezeichnen, der durch die Kurzsichtigkeit und Verschleppungspolitik der Regierung heraufbeschworen worden sei. — Die Eisenbahndirektion teilt mit, daß in dieser Woche auf sämtlichen Güterbahnhöfen Frankfurts keinerlei Frachgut angenommen wird.

Düsseldorf. Der Zugang zum Hauptbahnhof wurde gesperrt. Es werden nur noch wenige Reisende aus dem Gebäude herausgelassen, die mit den Zügen von auswärts hier eintreffen. Fahrkarten werden nicht mehr ausgeben. Auch die Postverbindung mit der Eisenbahn hat hier aufgehört. Die Leitungen der Eisenbahner-Gewerkschaften haben bisher den Ausstand noch nicht ausgerufen. Auch die Bezirksleitung in Elberfeld steht zurzeit einem Ausstand noch ablehnend gegenüber.

Bonn. Nachdem ein Teil der Eisenbahnarbeiter auf dem Rangierbahnhof Fortmund in den Streik getreten ist, beschloßen die Arbeiter des Bahnhofes Langendriesch ebenfalls in den Streik zu treten.

Köln. Drei von der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, die Elberfeld, einberufenen große Versammlungen in Köln, Aachen und Düren, nahmen zu den schwebenden Gehalts- und Teuerungszulagen Stellung. In einer Entschließung wird anstatt der Gewährung einer gleichmäßigen Teuerungszulage von 50 Proz. aus sozialen Rücksichten folgende Abstufung gefordert: 175 Proz. Teuerungszuschlag für die unteren Einkommen, 150 Proz. für mittlere und 100 Proz. für höhere Einkommen. Die neue Lohn- und Gehaltsregelung soll außerdem sofort in Angriff genommen werden.

Die Verhandlungen.

Die in Berlin stattfindenden Verhandlungen über den Eisenbahnlohn sind bis zur Frage des Tarifs gelangt. Die Regierungsvertreter erklärten, daß die beteiligten Minister den größten Wert darauf legen, über die für die Eisenbahnarbeiter wichtigste Frage sobald als irgend möglich, zu einer Einigung zu kommen. Die sachlichen Beratungen sind bereits in einem wichtigen Teil zu einem Ergebnis gelangt. Als oberste Wirtschaftsklasse wurde eine solche vereinbart, in der der Stundenlohn für einen Arbeiter von über 24 Jahren auf 3,50 Mark festgesetzt wird. Darüber hinaus soll jedoch eine Ausnahmestufe allein für Berlin gebildet werden, in der dieser Lohn 3,60 Mark betragen soll. Es steht zu hoffen, daß die Verhandlungen rüstig fortschreiten, da auf beiden Seiten das Bestreben herrscht, positive Arbeit zu leisten und den überaus umfangreichen Stoff so bald wie möglich zu meistern.

Die Eisenbahner.

Die Tarifverhandlungen mit den Eisenbahnern nehmen nach einer Meldung aus Berlin, einen bestreidenden Verlauf. Die Meldungen aus dem Reich zeigen zwar von einer wachsenden nervösen Spannung der Arbeiter, die sich hier und da in Gewalttätigkeiten Luft machten, doch lassen die Streikberichte die Auffassung zu, daß der Ausstand keine Zugkraft bereits verloren hat. Ein weiteres Umhänggreifen des Streikes ist nicht zu erwarten.

Ernährungskrise im Frühjahr?

Der sächsische Wirtschaftsminister gibt eine ausführliche Darstellung unserer Brot- und Getreideversorgung. Danach ist das abgelaufene Jahr in bezug auf die Ernteverhältnisse eines der ungünstigsten seit langem gewesen. Bis vor kurzem ist die Lieferung von Brotgetreide um etwa 1 Million Tonnen gegenüber dem Vorjahre im Rückstand geblieben. Es kommt jetzt darauf an, die tatsächlich vorhandenen Vorräte so bald wie möglich zu erfassen, damit wir im Frühjahr keine schwere Krise in unserer Broterzeugung erleben. Nur durch Stärkung der eigenen Erzeugung können wir uns vor dem Schicksal Oesterreichs und Wiens bewahren.

Die Leipziger Stadtverordneten nahmen einen Dringlichkeitsantrag der U. S. D. an auf sofortige Einberufung des deutschen Städtetages, der sich mit der drohenden Hungersnot der Großstädte und mit ihrer finanziellen Lage beschäftigen soll. Der zweite Teil des Antrages, bei der Regierung Protest gegen das neue Milliarden-gesetz an die Agrarier und gegen die Ernährungspolitik der Regierung einzulegen, und die übrigen Städte einzuladen, sich diesem Proteste anzuschließen, wurde abgelehnt.

Die Kriegsgefangenen.

Ueber die Heimkehr der Kriegsgefangenen wird dem „Berl. Volksblatt“ aus Stuttgart berichtet, daß nach Mitteilungen von zuständigen amtlicher Stelle, die Genügte versprochen habe, täglich 6000 Kriegsgefangene abtransportieren. Im ganzen werden 450 000 in Frankreich befindliche Kriegsgefangene zurückerwartet, die bei flotter Heimbeförderung bis Ende April dieses Jahres abgeliefert sein können.

Wie schon früher berichtet wurde, hatte die französische Regierung dem Ersuchen der deutschen Regierung Folge gegeben und die Genehmigung erteilt, daß sechs deutsche Geiseln in zwei Gruppen zu je zwei Herren während der Weihnachts- und Neujahrzeit deutsche Gefangene in Frankreich besuchen. Bei der großen Anzahl von deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand mußte leider im voraus schon damit gerechnet werden, daß nur ein Teil unserer Kriegsgefangenen besucht werden konnte. Die Geiseln haben eine große Zahl deutscher Kriegsgefangener in Lagern und Lazaretten sowie auf Arbeitsstellen aufsuchen können. Es wurden in der ehemaligen Kampfzone an 30 Kompanien und Lazaretten der nördlichen und südlichen Departements besucht. Weiterhin führten die Geiseln eine Gruppe in die Kriegsgefangenenlager und Lazarette des französischen Hinterlandes. Die Geiseln, die bei ihren Reisen von den französischen Behörden in einwandfreier Weise untersucht wurden, konnten vielen Tausenden deutscher Kriegsgefangenen die Grüße der Heimat persönlich überbringen. Diese Grüße wurden mit freudigem Danke und einem hoffnungsvollen: „Auf baldiges Wiedersehen in der Heimat“ zurückgegeben.

Vom früheren Kaiser.

Ueber das Leben des früheren deutschen Kaisers macht der Haager Korrespondent des „Berl. Tageblatts“ bemerkenswerte Angaben, die mit vielen Klatschberichten mancher Leute, die in Amerongen empfangen wurden, aufträumen. Der Korrespondent führt aus: „Es ist einfach nicht wahr, daß man in Amerongen noch von Hoffnungen, oder auch nur von Optimismus besüßelt wäre. Der Kaiser selbst ist sehr gealtert und in seiner Lebenskraft getroffen. Das Ritteln in Arm und Bein rechts, früher ganz leicht vorhanden, hat sich so verstärkt, daß es schon beim ersten Schritt auffällt und die ganze Erscheinung beherrscht. Der Kaiser ist corpulent geworden, trotzdem er jetzt wenig isst. Seine Haltung ist immer noch soldatisch, aber er ist kleiner geworden. Es ist auffallend, daß er sehr langsam spricht, ganz im Gegensatz zu früheren Zeiten. Er wird nur lebendig, wenn alte Erinnerungen anfliegen. Es wird darüber geklagt, daß oft mitten in der Unterhaltung das Gesicht alle Spannung verliert, der Blick in unbestimmten Räumen irrt. In solchen Augenblicken sieht der Kaiser nur Mühsal ein. Die Welt, in welcher er am wenigsten lebt, ist die Gegenwart. Niemand, der den Kaiser in Amerongen gesehen hat und zuverlässiger Eindrucke fähig ist, hat daran gezwweifelt, daß dieser Mann, der geistig auseinandergerissen ist und körperlich davon die Zeichen trägt, keine tätige Rolle in irgend einer Form mehr spielen wird. Wenn er sich wohler fühlt, genießt er gewiß für Augenblicke und Stunden allerlei Anregungen. Er läßt sich vortragen, diskutiert auch und zeigt sich dann bescheidend auf mancherlei Gebieten. Aber durch die Zermürbungen des Krieges, der Stolz des Zusammenbruchs, die Sorge vor einer drohenden Zukunft, welche ihn ununterbrochen quält, sind die tieferen Antriebe seines Willens gelähmt.“

Der Korrespondent weist dann darauf hin, daß der Anlauf des Hauses Doorn durch den Kaiser datur, daß er in Holland zu bleiben gedenke. „Der Kaiser äußert nicht mehr den Wunsch, seine alten Tage in Deutschland zu beschließen. Das ist aus. Er hält Deutschland für verloren. Mehr als je glaubt er, daß er von seinen Ratgebern und von der ganzen Nation belogen, hintergangen und verlassen worden sei. Er verläßt keine Gelegenheit, das im einzelnen zu beweisen, und zuletzt verfolgt ihn ein ungemein großes Mißtrauen. Der

Kronprinz wird sich, wenn schon der Kreis des Kaisers sich später um einige Mitglieder der Familie vermehren wird, nicht dauernd beim Kaiser aufhalten, trotzdem er nur äußerst knappe Mittel hat. Aber von vierzig Personen in der Umgebung des Kaisers, gehört zur Zeit auch Herr Dr. Kriege, der frühere Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt und dessen Rechtsbeistand. Die Briefe des Kaisers und seiner ganzen Umgebung passieren die Zensur. Man muß sich darüber klar sein: der Kaiser ist in Wahrheit in Amerongen interniert.“

Lokales und Allgemeines.

— Bauernregeln. Den Januar wünscht sich der Bauernmann als richtigen strengen Wintermonat mit starkem Frost und reichlichem Schneefall. Das drücken zahlreiche Bauernregeln deutlich aus, wie: Januar muß der Kälte knagen, wenn die Ernte gut soll faden. — Strahlst Neujahr im Sonnenschein, wird das Jahr wohl fruchtbar sein. — Ist Dreifönig hell und klar, gibts viel Wein in jedem Jahr. — Nehlen dem Jänner Schnee und Frost, bringt der Sommer wenig Trost. — Ist der Januar gelind, haust im Frühjahr Schnee und Wind; ist er gar trüb und naß, dann bleibt leer des Winters Fäß. Daß ein regnerischer Januar auch sehr ungesund ist, drückt die Regel aus: Wenn der Januar viel Regen bringt, werden die Gottesäcker eckünnat.

— Das Jahr 1920 ist bekanntlich ein Schaltjahr und hat 366 Tage. Oftern ist am 4. und 5. April und Pfingsten fällt auf den 23. und 24. Mai. Weihnachten besetzt uns dieses Jahr nur einen Feiertag, weil der 25. Dezember ein Samstag ist und der zweite Weihnachtstag auf einen Sonntag fällt. Eine besondere Eigenartlichkeit weist der Februar auf, der uns mit seinen 29 Tagen nicht weniger wie fünf Sonntage bringt. Das war seit dem Jahre 1898 nicht mehr der Fall.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Fertige Herren- und Knaben-Kleidung:

Sacco-Anzüge Mk. 295, 395, 425, 575
Hosen Mk. 15, 32, 54, 88, 123, 145
Joppen Mk. 56, 59
Ulster u. Paletots Mk. 275, 420, 600, 800
Gummimäntel Mk. 250, 325, 435, 525
Damen-Tuchkleider Mk. 158, 193
Knaben- und Jünglingsgrößen entsprechend weniger.

Meine Mass-Abteilung

liefert unter Garantie für guten Sitz und prima Zutaten flottstehende Kleidungsstücke bei mäßigen Preisen.

Bruno Wandt, Wiesbaden
Kirchgass 56.

Erstklassige Qualitäten vorrätig in

Bettbezügen
Bettüchern
(auch Wiber)
Madapolam
Cretonne
Biber

für Hemden und Kleider
Baumwollstoffen
für Kleider u. Schürzen.

Große Auswahl in
fertigen

Schürzen.

Ernst Strauss, Oestrich,

Telephon 1.

Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Freisen.

15.

Nachdruck verboten.

Auch Hans-Joachim und Ruth, die Hand in Hand, innig aneinandergelehnt, langsam unter den Bäumen dahinschlenderten, fanden unter dem Einfluss dieses Frühlingszaubers.

Blühender Klee und Jasmin hauchten ihre bezaubernden Düfte herab auf die einsamen Wanderer. In den Hollunderbüschen blühte eine Nachtigall ihr schmelzendes Liebeslied. Lautlos huschten große Fledermäuse durch die weiche Abendluft.

Fest drückte der Mann den Arm des geliebten Mädchens an sich. Sein dunkler Kopf neigte sich auf ihr blondes Haupt herab.

„Es hielt mich nicht mehr daheim in meiner Junggesellenbude,“ sagte er innig. „Ich mußte dich sehen, mit dir sprechen, deine Lippen küssen, mein Lieb. Meinst du, daß das so weiter gehen kann? Dieses fremde Anknüpfen, dieses fähle Grüßen, dieses ewige Verstecken und Heucheln? Freilich weiß die Baronin jetzt, wie wir miteinander stehen, aber wie ich sie kenne — wird sie jedes Alleinsein zwischen uns vereiteln, wird sie dich quälen, dich peinigen.“

Erbebend machte sie sich aus seinen Armen frei.

„Es ist nur noch etwas über ein halbes Jahr, Hans-Joachim — dann ist die Prüfung überstanden — bis dahin bitte ich dich, möglichst wenig in dies Haus zu kommen. Ich möchte für die kurze Zeit nicht noch meine Stellung wechseln, aber auch der Baronin keinen Anlaß zu böshen Bemerkungen geben.“

„Meinst du, ich würde dich jetzt verlassen, Ruth?“ rief er in mühsam verhaltener Erregung. „Dich den brutalen Instinkten dieser Frau preisgeben? Nein. Ich bleibe!“

Hans-Joachim! Ich bitte dich —

Er hörte nicht auf sie. Voll leidenschaftlicher Häßlichkeit nahm er ihre Hände in die seinen und flüsterie: „Ich habe das Angebot bereits bestellt, Geliebte. Wir sind beide mündig. Können tun, was uns beliebt. In wenigen Wochen sind wir Mann und Frau!“

Hans-Joachim! Das Testament — — — warf sie bejorgt ein. „Wirst du es nicht bereuen?“

Er blieb stehen und blinnte voll tiefer Häßlichkeit in die großen, voll danger Erwartung zu ihm aufgeschlagenen Augen, die er so innig liebte.

„Nein, meine Ruth. Ich werde es nicht bereuen“, sagte er mit feierlichem Ernst. „Ich halte meinen Stiefvater für einen Ehrenmann — trotz meiner Antipathie gegen ihn und besonders gegen seine zweite Frau. Er wird mir die Erbschaft nicht vorenthalten.“

Im Grunde genommen ist das Ganze ja doch nur eine Schurke des braven alten Entels gewesen. Unsere Trauung soll ganz in der Stille stattfinden. Ich werde mir auf meine spätere große Erbschaft hin soviel Geld zu verschaffen wissen, daß wir leben können.“

Er küßte, wie ihre Arme sich von seinem Hals lösten.

„Und meine Mutter? Und meine arme kleine Schwester?“ murmelte sie zaudernd.

„Auch für sie soll gesorgt werden, verlaß dich darauf! Am liebsten — wer steht deinem Herzen näher, mein Lieb: die Mutter oder der zukünftige Vater? ... Nur diese paar Wochen bleibst du noch im Hause meines Stiefvaters! Und dann — und dann —“

Er schwenkte. Ihr Kopf sank auf seine Schulter herab. „Ich, sie wußte ja, daß niemand auf der Welt ihr so nahe stand, wie der geliebte Mann! Nicht die Mutter! Auch nicht die arme kleine Schwester, an der sie doch mit solcher Häßlichkeit hing!“

„Noch ein inniger Händedruck... ein tiefer Kuss... ein langer, langer Kuss — — — und rasch eilte Ruth zurück ins Haus, damit niemand ihre Abwesenheit bemerkte und die Baronin aus dem Grund zu spöttischen Sticheleien erließe.“

Gerade jetzt, da sie sich eins mit dem Geliebten wußte in allem — jetzt mußte sie noch vorsichtiger ihren guten Ruf schützen.

Als sie am nächsten Morgen nach festem traumlosen Schlaf erwachte, fand sie einen Brief von ihrer Mutter vor.

Wie stets, klagte Frau Detlevsen auch heute ihrer ältesten Tochter etwas vor. Melitta wußte von Taa

zu Tag immer noch an, die Mutter, habe jede Lust zum Leben verloren. Ruth möge sie doch um Gottes willen nicht verlassen.

Vorbei war es mit dem Glückseligkeit, das Ruth seit gestern abend so völlig beherrscht hatte.

Bieder begann der alte Kampf.

Durkte sie die beiden schwachen, unselbständigen Wesen, die so ganz auf sie angewiesen waren, um ihres eigenen Glückes willen hintenan stellen?

Sie grübelte und grübelte...

„Ach, hätte sie jemand, den sie um Rat fragen könnte! Einen guten, treuen Freund, der ihr völlig unparteiisch und selbstlos das Rechte rät! Aber sie konnte ja niemand in der großen weiten Stadt. Die Bekannten von Madame standen ihr alle so unsäglich fern und betrachteten sie auch alle nicht als ihresgleichen.“

Da tauchte vor ihrem geistigen Auge ein ernstes Männergesicht auf, mit klugem, forschendem Blick und einem strengen Mund, dessen schmale Lippen, wenn er nicht durch, gewöhnlich fest aufeinander gepreßt waren, der jedoch freundlich zu lächeln und ante, liebe Worte zu sprechen verstand: Dr. Fritz Sandvoigt. Der berühmte Rechtsanwalt, von dessen unantastbarer Rechtschaffenheit sie schon soviel gehört hatte und der bei seinen häufigen Besuchen im Hause seiner Cousine stets auch für deren Gesellschaftlerin ein herablassendes Wort hatte, ohne die Gesellschaft dreißig bewundernder Blicke oder herablassender Mienen.

Ruth Detlevsen war ein Mensch der Initiative. Und sobald sie einmal etwas für recht erkannt hatte, folgte dem Gedanken auch stets rasch die Tat.

An demselben Nachmittage schon erbat sie sich von ihrer Herrin eine Stunde Urlaub und suchte Dr. Sandvoigt in seinem Bureau auf.

Der Rechtsanwalt war nicht wenig erstaunt, als ihm Ruth Detlevsen gemeldet wurde.

Mit ruhiger Freundlichkeit empfing er die junge Dame, die seine Abnung davon hatte, daß sein Herz rascher zu schlagen begann, als er sich ihr in seinem Bureau allein gegenüber sah.

Da Ruth sich nun einmal zu diesem Schritt entschlossen hatte, verschwieg sie Dr. Sandvoigts auch nichts. Offen und frei sprach sie sich aus und fragte ihn um seinen Rat. Der lautete:

„Als Jurist rate ich Ihnen, mit Ihrer Vermählung zu warten, bis Ihr Herr Bräutigam in den Besitz seiner Erbschaft gekommen ist, ohgleich eine frühere Heirat wohl den Eintritt der Erbschaft nicht in Frage stellt... Als Mensch jedoch kann ich Ihnen nur raten, sobald wie möglich zu heiraten, da die Welt voll böser Jungen ist und schon manches Glück durch Intriguen stoben ging.“

„Aber meine Mutter, meine Schwester —“ gab sie zu bedenken. „Wenn ich meines Gehaltes verlustig gehe und der Baron von Verthwig Hans-Joachim seine Unterstützung vorläufig verweigert —“

„So wird Ihr Gatte der Mann sein, der die rechten Mittel ergreift, um bis dahin zu Geld zu kommen!“ fiel Dr. Sandvoigt ernst ein. „Für einen Menschen, der in einem halben Jahr in den Besitz einer Million kommen soll, ist das nicht allzu schwer, mein Fräulein.“

Mit herzlichem Worten dankte Ruth ihm für seinen Rat. Und als er noch hinzufügte: „Sie wissen doch: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Mann folgen“ — da farbte eine leichte Rote jungfräulicher Befangenheit ihr zartes Gesicht, was ihm einen besonderen Reiz verlieh.

Nur mit Mühe unterdrückte Dr. Sandvoigt einen Seufzer.

Und der alte Bureauvorsteher wunderte sich, weshalb sein Rechtsanwalt heute, nachdem die schöne junge Dame ihn verlassen hatte, so besonders schweigsam war und die Lippen noch fester aufeinander preßte, als sonst.

VIII.

Baron Elmar v. Verthwig, in türkischem Smaragd, türkischen Pantoffeln, den Fesseln aus dem bereits stark gelichteten Haupthaar, saß in seinem, nach orientalischem Geschmack ausgestatteten Herrenzimmer und schmauchte seine glühende Wasserpipe.

Nach Art der Türken, war er vollständig in diese wichtige Beschäftigung versunken und ließ seine ohnehin nicht übermäßig tiefen und geistreichen Gedanken spazieren gehen.

Wohlwies Nichtstun. Denksamkeit. Durseln.

Plötzlich horchte er auf.

Draußen in der Halle klingendes Trällern... das Trüppeln hochhager Stiefelsohlen... ein Rascheln von seidenen Frauenkleidern — — —

Die Tür öffnete sich ein wenig. Ein schelmisch lächelnder, leuchtendroter Frauenkopf lugte durch die Spalte.

„Darf ich?“

Trotz seiner träumerischen Beschaulichkeit, in der der Baron soeben noch dahingeduselt war, legte er sofort die Wasserpipe beiseite und stand auf. Er war stets ein vollendeter Kavaliere, und seine verführerische zweite Gattin verstand es ohnehin, ihn noch immer in ihrem Bann zu halten.

„Du — bei mir in meinem Zimmer, teure Volo?“

Welch seltenes Vergnügen!

Galant reichte er ihr den Arm, auf den sie kokett die spitzen Fingerringe legte.

Wie freue ich mich, daß du zu Hause bist, mein „Alterchen“, schmeichelte sie, ihm die Waden streichelnd. „Ich habe nämlich mit dir zu reden.“

Baron Elmar v. Verthwig strahlte. Entzückt küßte er seiner Gemahlin die Hand, deutete auf einen der orientalischen Sessel und setzte sich erwartungsvoll ihr gegenüber.

Madame trug einen Morgenrock aus buntschillernder Seide, der der zierlichen Figur etwas wirklich Eidechsenartiges verlieh. Bei jeder schnellen Bewegung raschelte die lange Schleppe gleich einer Schlange um die kleinen, in Goldlederschuhen stehenden Füße. Das rote Vordergewirr war heute nicht hoch aufgestärkt, sondern fiel in langen, feurigen Strahlen über Schultern und Rücken.

Madame wuschte, ihr „Alterchen“ war für diese Haarfrisur besonders empfänglich. Und sie wollte heute so „blendend“ wie möglich erscheinen.

Kleine Pause während der Herr Baron Elmar v. Verthwig seine verführerische Gemahlin mit den Augen verschlang und Madame überlegte...

„Hast du bereits einen Entschluß gefaßt, „Alterchen“?“

flüster sie plötzlich, den schlanken Körper leicht redend.

Er riß den Blick von dem wunderzierlichen, schlanken Halse, an dem er gerade entzückt gekostet hatte, los und hob ihn bis zu den funkelnden Augen mit den langen, gebogenen rötlichen Wimpern, die diesen rätselhaften Frauenaugen oft etwas ganz seltsam Verschleierte verliehen.

„Entschluß gefaßt, teuerste Volo?“

„Nun — wegen meines Herrn Stiefvaters und dieser —“ verächtlich räusperte Madame das kurze Näschen — „und dieser Ruth Detlevsen!“

Etwas unruhig rückte der Baron auf seinem Stuhle hin und her.

„Da wird nicht viel zu machen sein, Volochen — wenn die Beiden sich lieben —“

„Papperlapapp — nicht viel zu machen sein!“ höhnte Madame. „Wo bist du Stiefvater!“

Dem braven Baron im türkischen Schlafrock ward immer unbehaglicher zumute unter den spöttischen Blicken seiner Gemahlin.

„Mir selbst ist ja die Geschichte fatal,“ knurrte er. „Ich hätte mir eine andere Schwiegertochter ausgesucht.“

„Na also!“

„Aber — ich habe schon mit Hans-Joachim gesprochen und —“

„— und?“

„Er sagte, er liebe Ruth Detlevsen über alles.“

„Nah — über alles! Will er sie denn wirklich heiraten?“

„Ja.“

„Empörend.“ Und Madame sprang vom Sessel auf und begann erregt im Zimmer hin und her zu trüppeln. Plötzlich blieb sie dicht vor ihrem Gemahl stehen. Ihre grünschillernden Augen funkelten ihn an.

„Hast du ihn denn auf die Folgen einer solchen Veräthelheit aufmerksam gemacht, Elmar?“

„Welche Folgen meinst du, liebe Volo?“

„Wenn er ein Mädchen heiratet, das nicht respektabel ist oder an dem sonst irgend ein Makel haftet, verliert er den Anspruch auf die Erbschaft!“

„Aber meine Teuerste — Ruth Detlevsen ist durchaus respektabel —“

(Fortsetzung folgt)

Möbel und Betten

in grosser Auswahl
zu sehr billigen Preisen.

Neu aufgenommen!

Sessel- Stuhlsitze u. Liegestühle

Grosse Auswahl
zu den billigsten Preisen.

Gebr. Hallgarten, Bingen a. Rh.

Schmitt-
str. 23.

Wir nehmen beim Einkauf Kriegaanleihe in Zahlung.

Sonntags geöffnet.

Billige Schuhwaren

finden Sie

trotz des enormen Ueberanstschlags im

Kaufhaus Phil. Dorn, Winkel,

Hauptstraße 30.

Jeder Versuch ist lohnend.

Gerney empfehle:

La amerit. Schmalz, feinstes Olivenöl, Kakao, Haser-
kochen, Erbsen, Bohnen, gut kochend, Heringe, Sunlicht-
Seife und La franz. Kernseife.

Gefang- und Gebetbücher

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Adam Etienne, Westrich a. Rh.

Beleuchtungskörper

modern, grosse Auswahl, billigste Preise.

Flack, Wiesbaden, Lahnstr. 33, gegenüber dem Realgymnasium.
Telephon 747.

J. & G. ADRIAN



WIESBADEN

Bahnhofstr. 6.

Fernspr. 59 u. 6223.

Spedition □ Rollfuhrwerk

Verpackung Versicherung

Möbeltransporte per Bahn

Ueberlandumzüge per Achse

Grosse Möbel-Lagerhäuser

Uebersiedelungen

innerhalb des besetzten Gebietes

ohne besondere Genehmigung.

Von und nach unbesetztem Gebiet

nur mit Genehmigung der

französischen Behörde zulässig.

Auskunft und Anleitung bereitwilligst.

Bewährte Packer.

Geschultes Personal.

Trauerbriefe — Trauerkarten

liefert schnellstens

„Rheingauer Bürgerfreund“.